

gehen und es ergab sich dabei, daß die dafür gemachten Ansätze mit den ausgesprochenen Verwilligungen bis auf einen Punkt im Einklange standen. Es sind nämlich für die Locale desselben nur 500 Thlr. verwilligt, hier aber 1000 Thlr. in Ansatz gebracht worden. Da der Stadtrath über diese Abweichung keine Aufklärung gegeben hat, so entschied man sich dahin,

die jetzt mehr geforderten 500 Thlr. abzulehnen und für das Amt nur 4330 Thlr. zu verwilligen.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wort*) über Zwischenspiele.

Anerkannt tüchtige Orgelmeister, nicht bloß Virtuosen ihres Instruments — vulgo Orgelspieler —, sondern wahrhafte Organisten, die ihre Gemeinde zu erbauen wußten und es noch thun, wie z. B. Ritter in Magdeburg, Heffe in Breslau, Joh. Schneider in Dresden, Löpfer in Weimar, Becker in Leipzig, die zu hören Unterzeichneter mehrfach Gelegenheit hatte, ja selbst mit einigen von ihnen darüber sich mündlich und schriftlich aussprach, machen Zwischenspiele. Und wer die Literatur der Orgelmusik kennt (wer hierüber schreibt, sollte sie kennen), ja was hier Hauptsache ist, selbst Orgel spielt, wird die Interludien eines Ritter, Heffe, Schneider u. (man sehe Ritters Choralbücher, Verlag von G. W. Körner in Erfurt und der Letztern Choralbearbeitungen u. s. w.) vom ästhetisch-künstlerischen Standpunkte aus nicht leicht verurtheilen zu können vermögen. Selbst vom historischen Standpunkte aus sind sie zu billigen und von Seiten der Kritik zu halten, resp. beizubehalten. Der rhythmische Choral läßt sie freilich nicht zu. Doch lassen wir denselben bei Seite, er wird hier nicht in Betracht gezogen; an seinem Aufkommen zweifeln wir aus gerechten Gründen. Unser heutiger Choral ist zum Theil ein Ergebnis der Volkslieder vergangener Jahrhunderte, ja es sind dieselben (Choräle) Volkslieder in optima forma, die hier nicht aufgezählt und genannt werden können. Nun denke man sich ein Lied, einen Gesang, jegliche Compositions-Gattung, die nach je 4—6 Tacten eine Fermate hat. Klingt nicht, als ob ihr der Odem beständig ausgehe, insbesondere dies bei vorübergehendem Quart-Septen- und Septimen-Accorde. Der feinsinnige Mendelssohn hat es wohl gefühlt (Anfang seiner Paulus-Overture), bei der Melodie: Wachet auf! ruft uns die Stimme u. Hier sind die Fermaten weggeblieben, natürlich auch die Zwischenspiele. Und wir sind der Meinung: Man lasse die Fermaten fallen und dann die Zwischenspiele mit; oder aber, was gewiß besser und künstlerisch gerechtfertigter ist, man fülle durch 2 bis 4, meist dreistimmige Accorde (wie es Ritter und Dr. Volkmar in ihren Choralbüchern gethan) die Fermate am Schlusse jeder Choraleizeile aus, da so kein Sänger, resp. Gemeindeglied, eben diesen Halter hält. So bleibt die Composition im Flusse und die Orgel, die so keinen Stillstand liebt, ist an ihrem Plage. Musikalisch gebildete Leser sehen gefälligst Mendelssohns Volkslied: „Es ist

*) Das letzte.

D. Red.

bestimmt in Gottes Rath u.“, wo auch einige logische Dominas der Singstimme durch die Pianoforte-Begleitung ausgefüllt sind.

Lassen sich die Organisten diese Art Zwischenspiele, wobei sich die echt kirchliche Kunst, in Beschränkung, die dem Meister macht, zeigen kann, verkümmern, resp. rauben, so fehlt bloß noch, daß man die Vorspiele wegdiscipulirt und dann kann ein „mäßiger Discipul“ — wie die Alten sagten — die Sache verstehen — d. i. einen Choral 6—8 Mal correct von dem Choralbuche abspielen. Aber wer verbietet denn die Zwischenspiele? Die hohe, resp. höchste Kirchenbehörde, so viel wir wissen, nicht. Also! Unterzeichneter spielte bei einer Missionsstunde des Herrn Pastor Dr. Ahlfeld die Orgel. Ein Dritter fragte, ob die Zwischenspiele wegsielen. — Herr Dr. A. sagte rasch, nachdem er das Lied aufgegeben, das ist Sache des Hrn. Organisten; das muß der am besten verstehen. Also! —

Der Mißbrauch einer Sache hebt sie selbst nicht auf. Die Zeiten des „sogenannten Zwirns“, wie die langen, nichtsagenden Zwischenspiele vom Vater Dinter genannt wurden, sind, Gott lob! vorbei. —

In dieser an sich geringfügig scheinenden Sache (wenn anders es im Reiche Gottes Geringfügigkeiten giebt), schrieb mit Nennung seines Namens, bloß weil wir mit offenem deutschen Bist zu kämpfen gewohnt sind, einige Worte für dieselbe Leipzig, den 21. Juli 1859.

Lehrer Robert Schaab.

Die Metachromatypie.

Das unter dem Namen Metachromatypie angekündigte Verfahren des Wiener Künstlers Herrn Ignaz Glänzer (Petersstraße Nr. 46, 2 Treppen), der sich einige Zeit hier aufhält und es lehrt, besteht in der Uebertragung von in Delfarben gedruckten Lithographien auf alle möglichen Flächen, behufs der Verzierung, sei es Metall, Stein, Porzellan, Glas, Holz, Leder, Thon, Papier oder irgend ein Zeug (gewebter Stoff). Die Uebertragung ist leicht erlernt, der gute Ausfall derselben hängt lediglich von der Art der Bilder ab, die eigends zu dem Zwecke schon beim Druck dazu vorbereitet sind. — Diese Bilder, in großer Auswahl, verkauft die Fabrik in Wien, die Herr Glänzer vertritt. — Die Kunst, warum es sich handelt, ist nicht allein eine sehr artige, die sich besonders zu Beschäftigung für Damen eignet, die sich angenehm und nützlich unterhalten wollen, sondern auch eine sehr ausgiebige auf dem Gebiete der Flächenverzierung für eine Menge von Gewerben, deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Es möge hier die Andeutung genügen, daß die Kunst das viel weiter geführte und leichter ausgeführte alte bekannte Verfahren der sogenannten Abreibung von schwarzen Bildern auf Flächen ist, daß man durch dieselben wirklich recht täuschend die Bucharbeit (metalleingelegte Holzflächen) nachahmen kann, auch allerhand durchscheinende Glasbilder (Glasmalereien) zu Wege zu bringen vermag und zwar mit so geringer Kunstfertigkeit, daß Jeder sie leicht in sehr kurzer Zeit zu eigen macht. Wk.

Actien = Einzahlungs = Termine der nächsten Folgezeit.

(Fortsetzung aus Seite 2883, 2921, 3020 u. 3082 d. Bl. auf 1859.)

2826. Bis 1. August 1859 Einzahl. 7 mit 25 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Arenberger Bergbau- und Hütten-Gesellsch. zu Essen betr. [An Anhalt & Wagner in Berlin u. s. w.; zehrer. Einschuf 225 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.]
2827. Bis 1. August 1859 Einzahl. 5 mit 20 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Berliner Brauerei-Gesellschaft zu Berlin betr. [Unter Innebeh. von 25 Ngr. dritthalbmonatl. Zinsen der bereits eingeschoff. 60 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt. an S. Bleichröder in Berlin oder an Jos. Jaques daselbst.]
2828. Bis 1. August 1859 Einzahl. 11 mit 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Dortmunder Bergbau-Gesellsch. „Tremonia“ zu Dortmund betr. [An A. Paderstein in Berlin u. s. w.]
2829. Bis 1. August 1859 Einzahl. 36 mit 25 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Dortmunder Bergbau-Gesellsch. „Vereinigte Westphalia“ zu Dortmund betr. [An Warrnison & Sohn in Halle; zehrer. Einschuf 250 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.]
2830. Bis 1. August 1859 Abends 6 Uhr Einzahl. 6 mit 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., den Dresden-Possendorfer Steinkohlenbau-Verein zu Dresden betr. [An Schirmer & Schick in Leipzig u. s. w.; zehrer. Einschuf 50 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.]
2831. Bis 1. August 1859 Einzahl. 9a mit 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Lichtensteiner Bergbau-Gesellsch. zu Lichtenstein betr. [Unter Innebeh. von 20 $\frac{1}{2}$ Zinsen der bereits eingeschoff. 80 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ an Spie & Richter in Magdeburg u. s. w.]
2832. Bis 1. August 1859 Einzahl. 7 mit 25 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Sächsisch-Thüringische Kupfer-Bergbau- u. Hütten-Gesellsch. zu Eisenach betr. [An Heinemann Edel in Leipzig, Klosterg. 3 u. s. w.; zehrer. Einschuf 275 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, d. i. 55 pEt.]
2833. Bis 1. August 1859 Einzahl. 6 (letzte) mit 10 Rubel Silber, die Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellsch. zu Warschau betr. [An den Schles. Bank-Verein in Breslau u. s. w.; zehrer. Einschuf 50 Rubel Silber.]
2834. Bis 3. August 1859 Einzahl. 5 mit 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Chemniger Steinkohlenbau-Gesellsch. zu Chemnitz betr. [Unter Innebeh. von $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Zinsen der bereits eingeschoff. 40 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ an E. S. Detens in Leipzig oder Schiemer & Schick das. u. s. w.]
- + Bis 6. August 1859 Nachlieferung 8 mit 11 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., die Medinger Brauerei-Gesellschaft für bayerische Biere zu Medingen betr. [Für Die, welche Einzahlung 8 mit 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bis daher nicht leisteten, nebst 5 pEt. Zinsen dieses Betrages vom 18. Juni 1859 ab an Eisentraut u. Comp. in Dresden.]
- ++ Bis 8. August 1859 Nachlieferung 11 und 12 mit je 16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt. s. w. d. anh., den Zwickau-Brückenderger Steinkohlenbau-Verein zu Schedewitz betr. [Für Die, welche Einzahlung 11 u. 12 mit je $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bis daher nicht leisteten, nebst den antheil. Kosten der Aufforderung deshalb an Wih. Stengel in Zwickau.]
2835. Bis 8. August 1859 Einzahlung 13 mit $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., den Zwickau-Brückenderger Steinkohlenbau-Verein zu Schedewitz betr. [An Wih. Stengel in Zwickau; zehrer. Einschuf 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.]
2836. Bis 9. August 1859 Einzahlung 3 mit 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pEt., den Reichsbacher Sabelschneiderei-Verein zu Reichenbach betr. [An Carl Ehret auf dem Comptoir von Peholdt u. Ehret in Reichenbach; zehrer. Einschuf 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.]
2837. Bis 10. August 1859 Einzahlung 2 mit 10 pEt., die Gorkauer Brauerei-Societät zu Gorkau betr. [An Carl Ertes u. Comp. in Breslau; zehrer. Einschuf ebenfalls 10 pEt.]